

Zum 1. August 1910

Autor(en): **Waser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **6 (1910)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

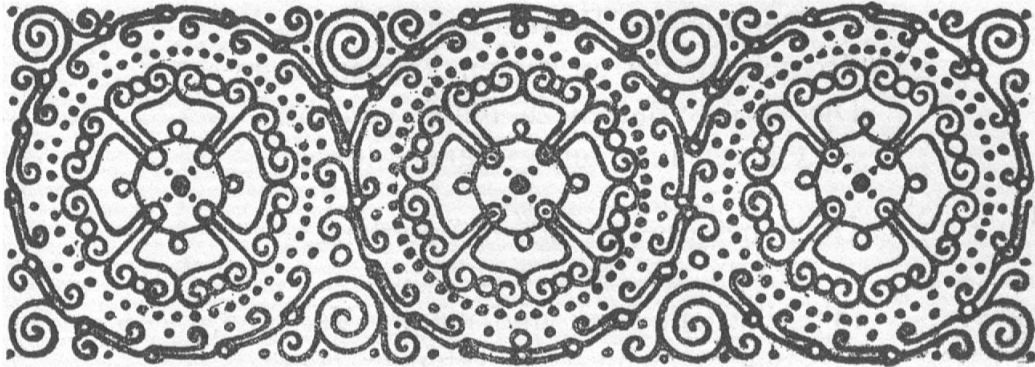
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ZUM 1. AUGUST 1910

Und wieder Festjubil, Begeisterungswahn
Und lodernde Höhenfeuer!
Und zieht auch die Not ihre trübe Bahn,
Und mag auch von außen Gefahr sich nahn,
Wir feiern, wie immer, so heuer.

Die Väter einst liebten Kampf und Krieg;
Uns Enkeln scheint Ruhe das Beste.
Als Liebe zur Heimat ins Herz ihnen stieg,
Half Trutz und Treue der Freiheit zum Sieg.
Wir feiern Vaterlandsfeste.

Und wenn sie der fremde Nachbar gekränkt,
Hei! zuckte der Schweizerdegen!
Hat hart sich ins elende Herz gesenkt,
Mit fremdem Blute den Boden getränkt,
Da gabs kein Weichen noch Wägen.

Wir haben beim Nachbarn eingelenkt,
Wir wissen ihn wohl zu traktieren,
Wir haben ihm unser Vertrauen geschenkt
Und sehen, wie freundlich er uns bedenkt,
Wenn's gilt, mit ihm zu paktieren.

Und lieben die Fremden, das Fest zu sehn
Der biedern Eidgenossen,
So müssen die weißroten Fahnen wehn,
Die kargen Batzen zu Feuer vergehn,
Ob reichlich auch Tränen flossen.

Doch besser wär' dir, o Vaterland,
Wir ließen Feste und Feuer:
Mit scharfem Blick und klarem Verstand,
Das nackte Schwert in sehniger Hand,
So diene dein Sohn dir treuer.

Du Land der wildgetürmten Kraft,
Der herrlich grausamen Schöne,
Gib, dass dein Feuergeist in uns schafft —
Uns Enkeln, vom zahmen Festtaumel erschlafft,
Schenk' kampfestüchtige Söhne!

MARIA WASER



AUF DEM WEGE

„Die drei Länder gaben sich einander bedingungslos, ohne ängstlichen Rückhalt, und ein großartiges Vertrauen beseelte sie, dass keines diese Hingabe missbrauchen werde.“ Mit diesen Worten definiert Wilhelm Oechsli den Geist des ewigen Bundes von 1291¹⁾. — „Der Zweck... ist kein geringerer, als der der staatlichen Gemeinschaft überhaupt: Abwehr jedes äußeren Feindes, Schutz der Ordnung und des Rechtes im Innern und Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt. Und die Männer von 1291 wussten, dass, wenn man diese Zwecke erreichen will, man nicht markten darf, dass jeder sein Ganzes einsetzen muss.“

Diese Männer waren gewiss nicht die Revolutionäre, die eine spätere patriotische Legende aus ihnen machen wollte; die Tragweite und die Folgen ihres Bundes ahnten sie nicht und konnten sie nicht voraussehen; die Urkunde vom August 1291 ist nur die Erneuerung (aber auf ewige Zeiten und in festerer Form) eines

¹⁾ *Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. 1891. Seite 307.